

Ewiger Friede

Autor(en): **Heer, Gottlieb Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **27 (1952)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ewiger Friede

Novelle von Gottlieb Heinrich Heer



G. H. Heer

In eigener Sache

Am 2. Februar 1903 wurde ich in Ronchi (Italien) als Sohn eines Auslandschweizers geboren. Meine Jugendjahre aber verbrachte ich in meiner zürcherischen Heimatstadt Winterthur, deren reizvolle Waldlandschaft zu meinen tiefsten Kindheitserlebnissen gehörte.

Nach meinen Studien an den Universitäten Zürich und Bern, die ich in Germanistik, Literatur- und Kunstgeschichte abschloß, vermehrte ich, so viel als möglich, Auslandsreisen und Auslandsaufenthalte in Italien, Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland, um vorzüglich einer besonderen Absicht nachzuleben: kulturgeschichtliche Eindrücke zu vertiefen und die geschichtlichen und gegenwärtigen Zusammenhänge meines Landes, der Schweiz, mit dem europäischen Geistesleben zu erkennen. Denn ein solches Streben regte auch meine literarischen Arbeiten entscheidend an.

Eine frühe dramatische Neigung ließ das Schauspiel «Ein König – ein Mensch», das die europäische Einigungspolitik und die Ermordung des französischen Königs Henri IV. behandelt, und «Carolinspielt um Liebe», eine Komödie um Metternich, entstehen. Beide Dramen wurden an schweizerischen Bühnen aufgeführt. Aber das Erzählerische schien ursprünglicher in mir verwurzelt.

Der Roman «Die Königin und der Landammann» (1936) spielt ums Jahr 1820 zum Teil am Untersee, auf Arenenberg – also in

einer Art Wahlheimat meiner landschaftlichen Neigungen –, und das Problem des schweizerischen Asylrechtes wird am Beispiel der Exkönigin von Holland, Hortense Beauharnais, betrachtet, die im Kanton Thurgau in Exil und in Landammann Jakob Zellweger von Trogen einen liebenden Freund gefunden hatte.

Der Roman «Thomas Platter», der «Roman eines sinnvollen Lebens» (1937), führt in die Zeit der Renaissance und des Humanismus eines Erasmus von Rotterdam und schildert als Entwicklungsroman die abenteuerliche Geschichte des Walliser Hirtenknaben, der, unentwegt nach der Schrift suchend, nach einem wilden Scholarenleben endlich in Basel ein gelehrter Humanist wurde.

Der Roman «Junker Diethelm und die Obristin» (1944), in dem der Befehlshaber des thurgauischen Landsturms, Generalwachtmeister Kilian Kesselring, eine bedeutsame Rolle spielt, beleuchtet das schweizerische Neutralitätsproblem zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als die Eidgenossenschaft eine gelegentlich bedrohte Inselstellung im europäischen Geschehen als ihr Schicksal zu behaupten hatte – ähnlich wie in unserem bewegtesten Jahrhundert.

In die politischen Fragen und Wirrnisse der Nachkriegszeit jenes Glaubenskrieges im 17. Jahrhundert, in eine Zeit innerer sozialer Spannungen und des äußeren Verhältnisses der Schweiz zu Ludwig XIV. von Frankreich, greift der neuste Roman «Verlorene Söhne» (1951) zurück. In seinem Mittelpunkt stehen die Schicksale der berühmten zürcherischen Sippe der Werdmüller, insbesondere das tragische Verhältnis des Erbauers der zürcherischen Stadtbefestigung, Hans Georg Werdmüller, zu seinem künstlerisch begabten Sohne Hans Rudolf.

Daß der historische Roman, ohne gewalttätig mit den Tatsachen umzugehen und ohne das in unserem Volke stets wache Bewußtsein für die Wahrheit der Geschichte zu verletzen, durch das Aufspüren überzeitlicher Kräfte dem Gegenwärtigen etwas zu sagen habe: dies erscheint mir künstlerische Verpflichtung.

Neben den Novellenbänden «Fest im Grünen» (1939) und «Ordnung und Schicksal» (1942), einer Erzählung aus dem Aktivdienst 1939 bis 1945, suchte ich vor allem in der Legende ein Sinnbild für die immerwährenden Kräfte gläubigen Geistes. Es entstanden die Legenden «Der schwarze Garten» (1945), «Zauber der Harfe» (1946) und der legendenhafte Roman «Die wunderbare Flut» (1947) um die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula und ihren römischen Gegner Decius, den Landpfleger von Turicum. Und endlich schloß die Erzählung «Die Krone der Gnade» (1950) aus der Zeit des Befreiungskampfes bei Morgarten vorläufig diese Reihe legendenhafter Erzählungen ab.

Als Zeugnis einer besonderen Liebe zur Verbindung von Landschaft und kulturellem Geschehen schrieb ich – neben vielen Aufsätzen, die vorwiegend in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen – «Das Buch vom Sihltal» (1948), das eine eigentliche «literarische Landschaft» Salomon Geßners und Gottfried Kellers auch in ihren naturhaften, historischen und volkswirtschaftlichen Werten betrachtet. – Das Buch «Kleine Stadtbürgerkunde» (1950) will ein unpräziöser Führer durch die verwaltungsmäßige Gestaltung eines städtischen Gemeinwesens sein, und die Herausgabe einer Anthologie «Die Schweiz erzählt», die in Wien (1950) erschien, soll für das Verständnis unserer epischen Tradition im Auslande werben.

Um vorwiegend Eigenem gegenüber kritisch zu bleiben, übe ich mich auch in Literaturkritik, und seit einigen Jahren redigiere ich die monatlich in Zürich erscheinende «Schweizer Bücher-Zeitung».

Wenn, abgesehen von der inneren Notwendigkeit, menschlichem Erleben Gestalt zu verleihen und der selbstverständlichen Verantwortung einer gepflegten Sprache gegenüber, noch eine unbedingte Triebkraft des Schriftstellers allgemein betont werden soll, so ist es diese: er diene der freien Menschenwürde und dem Daseinsrecht geistiger Unabhängigkeit unter den Gesetzen der Menschlichkeit.

Ein außergewöhnlich milder Spätherbstwind, der schon früh morgens vom Genfersee her talaufwärts die bleichen Schleier des Bodennebels über der Rhone zerrissen und die letzten dürren Blätter der Bäume zu einem unaßlichen Klingeln angestimmt hatte, erreichte die Mauern Brigs in dem Augenblicke, als die Reitpferde des Herrn Kaspar Jodok Stockalper und seines üblichen stattlichen Gefolges gesattelt und gezäumt aus den Ställen geführt wurden. Da die Reitknechte sie an hängenden Zügeln um das machtvolle Geviert seines Schlosses lenkten und vor dem Haupttor auf der Straße gegen den Simplon bereitstellten, scharren die Tiere bald vor Ungeduld mit den silbernen Hufen auf dem rundsteinigen Pflaster. Sie blähten die Nüstern erregt im Lufthauch, der zwischen unzeitgemäß aufdringlicher Wärme und einer zum Bedenken mahnenden Kühle wechselte; aber die Knechte beruhigten sie mit krauenden Händen, und so senkten sie denn gelassen die Häupter. Ein Diener, an dessen Achsel die drei Kronen eines aufgenähten Wappens im Morgenlichte blitzten, war zugleich mit den rittbereiten Pferden auf die Straße getreten; er gebot dem Trosse zu verweilen, indes er an der befehlerisch aufstrebenden Mauerflucht des Palastes emporwies, wo der Wind gelegentlich dumpfe Wortfetzen über den Sims eines der schießchartengleichen Fenster verwehte. Von Zeit zu Zeit widerhallte ein schrilles Wiehern an den neubehauenen Granitquadern und schien in der Höhe des zweiten Stockwerks ein Gespräch in geborgenem Räume zu stören. Denn schon nach kurzem griff dort die aus einem Spitzenärmel tauchende Rechte eines Sekretarius über die Brüstung hinaus und schloß gedämpft das Fenster, da ihrer sichtlich drängenden Gebärde weder ein Knecht gewahr wurde, viel weniger noch ein Pferd gehorchte.

Auf den Zehenspitzen trat der Sekretarius über die Teppiche in den großen Bibliotheksaal zurück. Er setzte sich wiederum hin, wo er vordem aufmerksam lauschend auf einer Stabell zur Linken seines Herrn scheu und etwas besorgt zu ihm aufgeblickt hatte.

Kaspar Jodok Stockalper jedoch war der Unterbrechung seines Verhandeln mit einer Abordnung des hochwohlloblichen Rates der Stadt Lyon kaum inne geworden.

Nun aber schien dennoch das Ächzen des Holzes einen seiner verschwiegenen Gedanken zu durchschneiden; er reckte seine breitschultrige Gestalt unter dem Seidenwams, so daß die goldene Kette leicht erklimrte, die er als würdiges Zeichen seiner schaubaren Großmächtigkeit, der Landeshauptmannschaft der Republik Oberwallis, trug, und er lehnte sich auf seinem, thronartigen Sessel zurück. Die Füße, die bereits in Reitstiefeln steckten, schoben sich knarrend vor. Indes die Hände sich über den Sesselknäufen lockerten, zwei Adlerköpfe mit bis in die Kielspitzen und Federstrahlen meisterlich geschnitztem Halsgefieder, kreiste der Blick aus den dunklen, weit auseinanderliegenden Augen erst über die Gestelle mit den ledernen und pergamentenen Folianten, als suche er in der aufgestapelten Weisheit der vornehmen Bücherei eine Bestätigung verheimlichter Einsicht. Dann aber sammelte er sich rasch, eine vorüberfliehende Unrast verbergend, dieser stets forschende und fordernde Blick eines Beherrschers sagenhafter Reichtümer, und er überflog das Papierblatt auf dem kleinen Tischchen zu seiner Rechten, an dem ein Schreiber mit gewandtem Rohr den Gang der Verhandlungen mit den Franzosen aufzeichnete, nach den stummen und wohlbekanntem Fingerzeigen des Privaten Rates von Riedmatten. Dieser fehlte als Zeuge und Berater bei keiner wichtigeren Unterredung, die Stockalper als Landeshauptmann in politischen Dingen oder als Herrscher in den heiklen Fragen ungezählter Unternehmungen führte.

Dann aber hob Stockalper die Rechte. Ein Schimmer der Morgensonne fiel durchs Fenster und traf an seinem Finger den Siegelring, geschmiedet und ziselirt aus dem edlen Metall der eigenen Goldminen zu Gondo, und ein Fünkeln Lichtes sprang über den griffgewärtigen Becher auf dem Tische des Schreibers und ins silberne Gestänge des Planetariums, das vor den Foli-

anten sich erhob und den regelhaften Lauf der Welten und Gestirne sinnfällig den Anschauungen mancher gottesgelehrten Schrift entgegenzusetzen schien.

Der Private Rat von Riedmatten zog erstaunt, doch unmerklich die buschigen Brauen hoch, als Stockalper, scheinbar seinen ungestümen Befehl zum Ausritt vergessend, dem zweiten Sekretarius, einer unbestimmbaren Mittelfigur zwischen Rechnungsbeamten und Kammerdiener, den Befehl zuwinkte, die Silberbecher der Abordnung aus Lyon noch einmal zu füllen. Der bereits leicht ergraute Rat prüfte die heute, wie überhaupt seit einiger Zeit, in auffälliger Weise wechselnde Miene seines noch kaum vierzigjährigen und dennoch schon mit aller Machtfülle des Ansehens und eines unvergleichbaren Besitzes ausgestatteten Herrn. Das Dunkel der Augen, sonst ruhiges Überlegen verratend, schillerte dann und wann wie im Zwielflicht einer verheimlichten Erwartung und einer schicksalhaften Frage.

Was hatte ihn in aller Frühe bewogen, den Ritt zum Simplonospiz hinauf anzuordnen, wo seine Frau und die beiden Kinder nach dem Rate des Arztes Castello die ohnehin letzten Tage im Gebirge verbrachten und wo seine Schwester Christina zu Besuche weilte, die berglerisch herbe und in ihrer Strenge oftmals unnachsichtige geistliche Frau? Gerade sie pflegte er doch, wann immer es ging, zu meiden, sei es im eigenen Schlosse, wo sie gelegentlich wie ein dunkler, mahrender Schatten durch das Leuchten weltlicher Pracht huschte, sei es im Kloster der Ursulinerinnen, das sie zu Brig unter hartem Regimente hielt. Was bemühte den Herrn Kaspar Jodok Stockalper überhaupt in der letzten Zeit, daß er auch an diesem Morgen den Franzosen aus der befreundeten Stadt des Handels statt einer klaren Antwort auf ihr Begehren den rasch benebelnden Wein der Malvasiertrauben aus seinem Rebberg zu Sitten einschenkte?

Der häusliche Rat von Riedmatten zog die Lippen etwas bitter ein, als empfinde er einen Vertrauensmangel im Herzen, und er unterstützte mit einem Kopfnicken die erneute Begründung dieses Begehrens, das der Stadtrat de Lormes, den Becher in wiegender Hand, jetzt eindringlich im Namen und Auftrag des Bürgermeisters und des gesamten Rates von Lyon wiederholte:

«Herr Baron, man nennt Sie mit Recht den Herrn und Gebieter des Simplons... Sie beherrschen unumschränkt den Handelsweg von Mailand nach Lyon... Unsere Stadt ist Ihnen verbunden, wie Sie, wir wagen es in Ehrfurcht auszusprechen, unserer Stadt verbunden sind...»

Stockalper lächelte und nickte, etwas gedankenfern und flüchtig zwar, doch in unanfechtbarer Höflichkeit.

«So müßte es uns, wie wir glauben, zu unserem beidseitigen Vorteil gereichen, wenn die gerade in den letzten Jahren überbeanspruchte Handelsstraße instand-

gestellt würde. Dort, wo sie zwischen Genf und Lyon die Gebirge durchschneidet, bröckeln Brückenpfeiler und Sperrungen... und in der Ebene gegen unsere Mauern haben Überschwemmungen die Straße gefährlich untergraben und zermürbt. Außergewöhnliche Umstände – nicht zuletzt Hilfeleistungen an den endlosen Krieg, den seine Allerechristlichste Majestät in deutschen Ländern zu führen gezwungen ist – ganz außerordentliche Verhältnisse, wie gesagt, bewegen uns, von Ihnen, Herr Baron, die erwähnten Subsidien zu erbitten. Zehntausend Dukaten fürs Erste, um der Handelsstraße die dringliche Pflege zuteil werden zu lassen, einer Straße, die auch Ihr Weg, der Weg Ihrer italienischen Seide, Ihrer Erze, Ihrer Fourage und nicht zuletzt Ihrer Postkuriere ist, Herr Baron, diese zehntausend Dukaten, der Stadt Lyon zum üblichen Zinsfuß überlassen, trügen, so scheint uns, gerade Ihnen selbst vielfältige Frucht...»

Kaspar Jodok Stockalper sann eine Weile vor sich hin. Er schien heimlich zu berechnen, wie hoch ihm der Gewinn zugeflossen war, seit er, in kluger Einsicht in die Lage des Kontinents, den Paß über den Simplon ausgebaut und die Verbindung zwischen Italien und Frankreich durch kriegverschontes Land mit ferneren Ländern über sein Gebiet, über Brig, hergestellt hatte. Von Lyon, dem bedeutenden Umschlagplatz, ließ er dann auch seine Post und seine Güter nach den französischen Häfen am Kanal reisen, von wo sie die Schiffe weit um das Römische Reich Deutscher Nation bis nach Norwegen führten, weil seit drei Jahrzehnten schon ein Krieg, um der Idee des Glaubens willen entfacht und bald zum Vorherrschaftskampf fast aller europäischen Mächte wider das Reich entfesselt, alle Straßen und Wege in den Norden verheerte, verwüstete und unsicher machte. Er, Kaspar Jodok, hatte mit beginnendem Mannesalter schon die Welt in solch heilloser Wirrnis angetroffen, hatte aber aus der Ordnung des eigenen, vom Kriege sich zurückhaltenden Landes heraus – der wallisischen Republik und der ihr verbündeten Eidgenossenschaft – die vorteilhaften Schlüsse gezogen und sich und sein Haus bereichert, ohne Rückschlag und Bedenken, bis zu diesem Herbst des Jahres sechzehnhundertundachtundvierzig.

Nun aber entrann er dem Sinnen und nickte plötzlich mit dem Kopfe, so daß einige dunkelbraune Haarsträhnen ihm in die massig hohe Stirne zitterten, und er richtete sich im Sessel auf, als sehe er die vom Rats Herrn de Lormes vorgewiesene Berechnung in der Tat aufgehn. Zugleich aber bewegte ein unfäßliches Lächeln, wie ein stiller Zweifel, seine Lippen über dem gepflegten Spitzbart. Es schien dennoch, trotz aller Klarheit der Posten, vom Wissen um einen Rest zu zeugen, der nicht aufgehn wollte. Wieder legte sich über das ganze Gesicht Stockalperts ein Zug verschlossener Erwartung und Unruhe, die Riedmatten jetzt dermaßen beklomm,

daß er, um die Verhandlungen weiterzutreiben, hinzuwerfen sich erlaubte:

«Es läßt sich sagen, die Summe sei nicht übertrieben, und ihre Verwendung entspreche der Notwendigkeit...»

Aber Stockalper überhörte seinen Privaten Rat, und es klang wie ein Ausweichen, wie ein Verbergen seiner wahren Gedanken, da er die Franzosen fragte:

«Und Seine Hoheit, der Herzog von Savoyen...? Mir will scheinen, auch er läge sozusagen an der Straße...»

Ein verächtliches Räuspern befreite sich aus dem kurzen Halse des Ersten Herrn Stadtnotarius von Lyon, der dem Rate de Lormes als bevollmächtigter Mitunterzeichner beigegeben war. Eben wollte ihm entschlüpfen, auf die Unterstützung des Herzogs von Savoyen sei umso weniger zu rechnen, als dieser es mit begreiflichem Mißmut betrachtet habe, wie der Landeshauptmann von Brig den großen Verkehr zwischen Italien und Frankreich über den neu ausgebauten und sicheren Simplon geleitet, ihn so dem Paß über den Großen Sankt Bernhard entzogen und diesen einst ersten Übergangsweg über die Alpen an eine zweite Stelle des Handelsverkehrs verdrängt habe. Aber der Notarius beherrschte sich und erwiderte nur, der Herzog von Savoyen sei ein armer Mann im Vergleich zum Herrn Baron Stockalper, von dem mit Recht die Sage gehe, er erachte einen Menschen nicht als begütert, wenn er nicht zumindest in eines Klafters Größe reines Gold als Rückhalt besitze, und der von Mailand bis Lyon sein Heer von Dienstleuten, Wachen, Soldaten und Kurieren samt seinen Waren in einer Unzahl eigener Susten und Herbergen unterzubringen imstande sei.

Und der Ratsherr de Lormes zuckte ein wenig hilflos die Achseln, da Stockalper auch auf diese Schmeichelei nicht aufgeschlossener werden wollte.

Sie seien offenbar zur Unzeit in Brig angekommen, warf er ärgerlich hin und machte Miene, sich zu erheben.

«Das liegt im Sinn und im ungewissen Lauf der Zeit!» erwiderte Stockalper etwas dunkel und hinhaltend, indes auch er mit einem Ruck, beide Hände auf die Sessellehnen stützend, emporwuchs. Jedoch er fand sich rasch zurück in seine natürliche Zuvorkommenheit, und er beschwichtigte die Enttäuschung, die den Lyoner Ratsherrn und seinen Begleiter sichtlich lähmte, so daß sie nun vor ihm standen mit trüben Zügen und hängenden Armen.

«Verzeihen Sie, wohlgedle Herren und Vertreter einer befreundeten Stadt, deren Ehre und Würde mir am Herzen liegen, daß ich zögere, Ihre Bitte im Augenblicke zu erfüllen und die Subsidien unverzüglich anweisen zu lassen... Ein Handelsmann hat manches zu überlegen, insonderheit den Wechsel der Zeitläufte...» De Lormes stutzte, woran der Landeshauptmann von

Brig wohl denke. Dieser jedoch zerstreute nicht ohne Anzüglichkeit die spürbar aufkriechende Frage des Franzosen, indem er rasch lächelte: «Zeit wird Unzeit, Unzeit aber oft auch Zeit, Herr Rat...» Stockalperts Finger spielten ineinander, als suchten sie diese Zeiten zu verklammern und ihren wechselnden Vorteil und ihr schillerndes Glück zu halten. «So geht denn meine Antwort dahin: Gedulden Sie in Zuversicht sich noch eine kurze Frist... Glauben Sie, Herr Rat, mich bestärken wohlüberlegte Gründe... Verweilen Sie – Ihre Zeit wird es Ihnen gestatten – vorerst als meine hochgeschätzten Gäste in der Herberge «Zum Steinbock» in Sitten, wohin Sie, ganz nach Ihrem Belieben, meine Pferde oder eine meiner Karossen bringen. In diesem besten Hause, das die Republik Ihnen bieten kann und das Sie frei und Ihre Wünsche erfüllend aufnehmen wird, belieben Sie, sofern Ihnen wirklich daran liegt, meine Botschaft und Entscheidung zu erwarten... Mich rufen, ich bitte Sie, das zu verstehen, dringende Geschäfte!»

Die Abordnung der Stadt Lyon, halb nur verträstet und mit unsicher fragenden Blicken auf Riedmatten, der leicht die Schultern hob, auch er wisse nichts weiter zu erklären, der Ratsherr de Lormes und hinter ihm der Herr Erste Stadtnotarius mit den Pergamentrollen in der Linken, zogen sich unter mehrmaliger Verbeugung zurück. Bald verhallten ihre Schritte über die Steinfliesen des Flurs und treppab durch das weite Schloß.

«Zu den Pferden!» drängte Kaspar Jodok Stockalper, alle weitere Sorge um diese Gäste dem wohlinspielten Dienstbetrieb seines Herrschaftsbereiches überlassend, und er gebot Riedmatten, ihm den Geheimkurier aus Basel unverzüglich auf den Simplon nachzuschicken, wenn er etwa während seiner Abwesenheit in Brig eintreffe. Da sein Privater Rat einen verblüfften und sichtlich gekränkten Blick auf ihn richtete, wieso er nichts von einem solchen wisse, und indes er zugleich das seltsam unruhige und in heimlicher Seele treibende Wesen seines Herrn mit dieser Erwartung in Zusammenhang brachte, schritt Kaspar Jodok Stockalper an ihm vorüber und durch die Türe, deren eichene Flügel zwei Wachen heftig vor ihm auseinanderzogen.

* * *

Nach kurzer Frist ritt der Landeshauptmann von Brig, sein Gefolge in gehörigem Abstand hinter sich lassend, aus den Mauern und im weiten Bogen der Straße hangaufwärts, erst durch die abgeernteten Felder und braunen Wiesen, die um die Hügelbuckel sich krümmten wie verwaschene Tücher um einen müden Leib, und dann gegen den Waldsaum, der einem Wildbach entlang in die unterste Seitentalschlucht hinter

dem Dorfe führte. Ehe er sein Pferd in den Schatten der kahlen Lärchen lenkte, schweifte der Blick Stockalpers noch einmal talwärts zurück, und da er sein in den vergangenen Jahren errichtetes Schloß zu seinen Füßen das granitene Mauergeviert aus dem Dächergewirr emporrecken sah, begriff er, daß das Volk es eine Festung nannte und nicht klug daraus wurde, gegen wen diese denn gerichtet sei. Aber die drei scharfkantigen Türme, die er selbst auf dem Grundriß der florentinischen Baumeister angeordnet hatte, gleichsam als Schildwachen eines beinahe vermessenen Geltungsbedürfnisses und eines unbändigen Lebenswillens, diese Türme, die das Schloß überragten, wie es selbst das Dorf überhöhte, sie waren mehr als ein Gleichheitsspiel mit den drei Kronen des Wappens, den Kronen der heiligen drei Könige. Sie waren der Beweis, daß der ganze Bau weniger eine Festung gegen die kleine Umwelt bedeutete, als vielmehr eine hohe Zinne des Geistes, der über den engen Umschwung ins Tal und in die große Welt hinauszuschauen strebte. Und auf den Turmdächern, als wären es die Scherze einer unvermittelt über den starren Ernst emporhüpfenden Laune, blitzten jetzt im vormittäglichen Sonnenlichte des milden Spätherbstes jene drei Zwiebelhauben auf, die über dem schweren Turmgemäuer zu schweben schienen wie die Lärchenwipfel über den Stämmen und dunklen Bergwaldgründen.

Der Blick in die Welt von diesen Türmen, die ein wirres und leidverzerrtes Zeitalter aufgerichtet hatte, der Blick in alle Richtungen der Windrose war nicht zuletzt der Grund seines Erfolges und seines Glücksbestandes – dessen war sich Kaspar Jodok Stockalper in diesem Augenblicke besonders bewußt, da er seinem Pferde die Sporen gab und es um die Wegkehre in die Waldung lenkte. Und weil diese Welt sich voller Unbeständigkeit wandelte und drehte, war es notwendig, daß die Türme als ein weithin sichtbares Sinnbild nicht nur der Macht und des Reichtums, sondern auch der ungetrübten Wachheit, fest auf ihrem Grunde standen, ein Wahrzeichen der Stockalperschen Erkenntnis: «Nil solidum nisi solum!» Sie standen wie das Gebirge, das mit seinen steilaufstrebenden Hängen über dem Tal der Rhone manche Unbill der Welt abhielt und das dennoch die Welt nicht vermauerte und sie dem, der in sie hinauszublicken wagte, bei aller eigenen Sicherheit erschloß durch die gnädigen Einschnitte der Pässe.

So konnte es geschehen, daß das heillose und eine Welt zerfleischende Kriegsgeschrei, das wohl als ein Widerhall verzweifelten Menschenelends und der Seelenverwilderung, aber auch des ringenden Menschenglaubens über die Gebirge gedrungen war, daß dieser gnadlose Wehruf an den schützenden Mauern abprallte. Ja, da ringsum die Werte der Welt zuschanden geschlagen wurden, stiegen die Werte hinter den Gebirgen zu begehrter Geltung an, und unter dem geschickten

und selbsterhaltenden Widerwillen gegen den fremden Krieg blühte dem, der die Zeit, die andern zur Unzeit wurde, zu nutzen verstand, ein eigenbesonnenes und dennoch in einer verpflichtenden Weise weltverbundenes Wohlergehen...

Kaspar Jodok Stockalpers Antlitz zog sich in strenge und verschlossene Falten, da er, das Pferd vor einem aufwuchtenden Felsblock am Wege zügelnd, sich zu rechtlegte, was er als Handelsherr und Gebieter des Simplons dem fremden Krieg verdanke. Ein zwiespältiges Gefühl kroch in ihm empor; aber er überwallte nur ein paar Atemzüge lang die Regungen einer klaren und verstandesmäßigen Einsicht in das eben Mögliche des Weltgetriebes und in das eindeutige Recht dessen, der dieses Mögliche nach Kräften zu erfassen und, ohne den Schaden zu mehren, auszunützen wußte. Es galt, immer bereit zu sein und ohne langes Zögern die richtigen Entschlüsse auszuführen – das war, auf ihn selbst bezogen, die erste und einfachste Weisheit der Weltgeschichte, und diese wandelte sich schließlich fort und fort nach unberechenbaren Gesetzen... So war es ein herrisches und ewig neu lockendes Spiel des Lebens, zu sehen, wie das Berechenbare sich dem Unberechenbaren beugen mußte; und es war ein ebenso lockendes und die Kräfte anspornendes Unterfangen, zwischen Gefühl und Vernunft abwägend, jene Glücksfälle zu erspüren und, wenn möglich, herbeizuführen, bei denen das Unberechenbare das Berechenbare förderte...

Also auf der Waage der Zeiten und damit des eigenen Lebens zu stehen und ein noch kaum nachweisbares Erbeben des schwanken Gerätes zu spüren, so daß die Schalen, ohne daß sie sich schon entschieden hätten, leise zu zittern drohten – das schaffte jene gespannte Unrast, in der Kaspar Jodok Stockalper gegenwärtig lebte.

Sie erfüllte ihn auch, da er den ersten felsigen Steilhang im Walde durchquerte, wiederum dermaßen, daß er, obwohl ein Knarren und Rasseln sein Ohr streifte und ein Schatten unter dem Federhut ihm über die Stirne fuhr, nicht weiter aufmerkte, wie eine Kolonne von Saumtieren ihm entgegenkam, wie der vorderste Ballenführer ehrerbietig den Warenzug anhielt, die Maulesel an die Bergrampe drängte und so dem Herrn Landeshauptmann freie Straße schaffte. Er erwiderte allerdings gewohnheitsgemäß den Gruß der Treiber und Wachen mit einer gedankenfernen Herablassung. Er streifte die Gespinste eines grüblerischen Sinnens erst von sich, als hinter dem Warenzug, der eine Ladung Tücher vom Hospiz zu Tale brachte, nochmals mehrere Maultiere, im Gleichgewicht zu beiden Lendenseiten mit schwerverschlossenen Tönnchen beladen, unter doppelter Waffenwache um die Krümmung des Pfades trotteten. Ein Rottmeister, als treu ergeben in langjährigen eigenen Kompagnien erprobt und ausgewiesen, führte diesen zweiten Zug, und als er neben Stockalper

angelangt war, grüßte er soldatisch zu ihm empor. Da er dessen Blick auf die Tönnchen sich richten sah, als wäge er ihre kostbare Fracht, fuhr ein ehrlicher Schein rasch zurechtgelegter Hoffnung über sein verwittertes Gesicht, und er erfaßte die Gelegenheit, dem hohen Herrn auf dem Pferde als Erster eine frohe Kunde zu melden.

Zu Gondo habe eine gespannte Aufregung die Bergmeister, die Werkmänner und alle dort in den Gebirgshäusern lebenden Dienstleute erfaßt; denn der Herr Physikus, der rastlos das Gestein durchforsche, sei einer neuen Goldader auf die Spur gekommen, die weit erhaltiger zu sein verspreche als alle Minen, die bisher ausgebeutet würden.

Erwartend lauerte der Rottmeister auf die Hand dessen, dem beinahe jedes zugetragene Wort zu klingendem Gute wurde. Diese Hand jedoch, die wohl das Pferd anhielt, löste sich kaum vom Zügel. Als vernehme er die Kunde nur halb und mit unveränderten Zügen, blieb Stockalper reglos aufgerichtet im Sattel sitzen. Er, der doch mit einer wahren Leidenschaft alle Hänge und Schluchten, alle Felsschründe und Triften der Walliserberge nach Erzen durchwühlen ließ, als müßten die Alpen bis in ihr unerreichbares Herz ihre goldenen und eisernen Geheimnisse aufgebrochen sehn, der Beherrscher der Täler und Gipfel schien seltsamerweise fühllos zu bleiben bei solch wichtigster Nachricht.

Der Rottmeister duckte sich, als habe er sich vorlaut vergangen, und trat zu den Maultieren zurück. Er pochte mit der Faust auf eines der Tönnchen, daß es dumpf in ihrem Golderz dröhnte, um den Zug erneut anzutreiben. Die Enttäuschung, den sonst als großzügig und freigebig erfahrenen Herrn mit verschlossener Hand anzutreffen, grub ihm den vernarbten Säbelhieb am Kinn noch tiefer ein als sonst, da er an der Spitze der kleinen Kolonne am nachrückenden Stockalperschen Gefolge vorüber sich talwärts wandte.

Da aber schien der Landeshauptmann aus entlegenen Gedankengängen sich plötzlich zurückzufinden und die Erwartung des ihm bereits entschwundenen Gesichtes zu erkennen. Er drehte sich heftig im Sattel um und gebot seinen Leuten, dem Rottmeister nachzurufen, er möchte sich demnächst in Brig zur Bestätigung seiner guten Botschaft melden.

«Das Gebirge gibt seinen inneren Reichtum frei... Wär's möglich, daß es offener sich zeigte als die Menschen...?» sprach er halblaut für sich; aber als schäme er sich rasch einer weichen Regung des Gemütes und als ergebe er sich wiederum der rastlosen Einfühlung in die schillernde Unbeständigkeit der großen und wirren Zeit, preßte er dem Pferde die Schenkel in die Lenden und ritt weiter. Er ritt, ohne umzuschauen und als gebe es nur ein Vorwärtstreiben und Aufwärtssteigen ohne Halt und Rückschau, durch Schluchten und Seitentäler und um die zahllos durch

Wälder und über Weiden sich schlingenden Paßwegen, bis hinter ihm das letzte Wachholdergestrüpp in den Mulden der Abhänge versank und nurmehr die flechtengrauen Felsen und das schütterere Wildgras auf den Bändern und Steinkuppen im milden Herbstlichte frei und fast schattenlos schimmerten.

* * *

Anderntags überzog Gewölk den Himmel. Ein graues Dach von Felskuppe zu Felskuppe versperrte den Geröllfeldern und dem Paßweg, über den vom Eisschlund des Monte Leone her eine schneeige Kälte blies, das entschwindende Licht des Spätherbstes.

Kaspar Jodok Stockalper hüllte fröstelnd seine Schultern in einen kurzen Pelzmantel, als er sein Haus auf der Paßhöhe verließ und ins Freie trat. Er blickte prüfend zurück und zu den drei Stockwerken empor, die ihm und seiner Familie als vorübergehende Wohnung vorbehalten waren, ob die Anordnungen, die er soeben erlassen, auch richtig ausgeführt würden. Da der Spätherbst endgültig vorüber zu sein schien, der auf solcher Höhe unvermittelt dem Winter wich, hatte er den Talzug der Seinen nach Brig befohlen. Dann horchte er einen Augenblick gegen die geöffneten Fensterluken des Erdgeschosses, in dessen Räumen der Verwalter Martin Rosser der Ältere die durchreisenden Handelsleute und Pilger als Gäste des Paßherrn frei zu verpflegen und zu beherbergen hatte. Da sich nichts Auffälliges zeigte, ließ Stockalper den großen und düsteren Bau hinter sich, den er an der Stelle des früheren Sankt Johannes-Hospizes hatte errichten lassen und dessen überragender Turm, das weithin sichtbare Wahrzeichen aller Stockalperschen Bauwerke an wichtigen Orten, mit der harten Wucht der Felsgegend wetteiferte. Sein Erbauer spürte es zu dieser Stunde, da die innere Unruhe ihn bedrängte, auf einmal in ungeahnter Weise, wie das steinerne Gebäude als einsame und fast unnahbare Größe inmitten der granitenen Einöde der Paßhöhe am Weg zu erstarren und zu schweigen schien.

Hastiger, als es seine Gewohnheit war, schritt er über den leicht sich südwärts neigenden Pfad zur Sust, die ebenfalls turmartig über der ersten Steilrampe gegen die italienischen Täler sich erhob und um die das geschäftige Treiben von Ballenführern und Trägern die Ödnis des Gesteins belebte, indes das heisere Geschrei der Maulesel kurzatmig und schrill an den Felswänden widerhallte.

Eine geraume Weile verfolgte der Herrscherr Stockalper, wie die Umladung der Ballen und Kisten des Südens vor sich ging, die hier die Lasttiere wechselten und, von einer anderen Kolonnengeleitschaft übernommen, nordwärts weitergeschafft wurden. Als sie den Herrn entdeckten, der unvermutet sich genähert hatte,

feuerten die Schreiber, die den Warenwechsel prüften und zu allfälligem Vergleiche bis auf Gewicht und Anzahl der Ladungen in ihren Büchern festhielten, die Träger zu doppelt emsiger Werkbeflissenheit an, und diese hetzten wiederum die Knechte und Schlepper hin und her von der Straße zu den Lagerräumen in der beinahe lichtlosen Sust und rings um den von Getreidesäcken belagerten Turm.

Kaspar Jodok Stockalper jedoch erwiderte die Meldung des Zollmeisters über den Gang der Geschäfte, welche dieser etwas stockend vor Überraschung vorbrachte, nur mit einem beifälligen Nicken. Er trat abseits auf einen Felskopf und beobachtete eine Sauntierkolonne, die eben in der Richtung gegen Gondo entschwand und, Kopf um Kopf und Ballen um Ballen, in den Nebel hinabtauchte, der langsam aus der Tiefe felsiger Schluchten herankroch.

Noch kämpfte der Druck des Bergwinds mit den aufwärtsbleckenden Schwadenzungen, und Stockalper ließ sich von diesem Auf und Nieder der Nebel, als übernehme es das Wogen seiner Gedanken, und vom unfäßlichen Kräftespiel der Lüfte solchermaßen fesseln, daß er das Traben eines nahenden Pferdes erst vernahm, als es dicht hinter ihm die Hufe funkensprühend im Gestein aufschlug und wiehernd anhielt.

Zugleich fuhr auch ein plötzlicher Windstoß in den Nebel zu Füßen des Schauenden, vor dessen Augen sich, nur flüchtig und wie von unsichtbar vorüberausender Faust gepeitscht, das graue Wogen auseinanderriß und die Tiefe des Tales klärte. Ein kurzer Schimmer von ferne dahinwirbelndem Gewässer blendete Stockalper in dem Augenblicke, da hinter ihm der Boden erzitterte; er glaubte sich von mehreren Seiten zu gleicher Frist überfallen, und eine unfäßliche, fremdartige Erschütterung, als breche eine unvermittelt bestätigte Ahnung in ihm auf, ergriff sein ganzes Wesen. In der angeworfenen Beklemmung, deren Fessel jedoch unwillkürlich von einer ebenso schnell erregten Hellsicht gesprengt wurde, drehte Stockalper sich heftig auf seinem Felskopf zurück, um einem erspürten Ereignis ins Gesicht zu sehn. Doch da vor seinem Blicke, der sich wendete, die Klarheit der Taltiefe und die Begierde der Nebel ineinanderfließend sich trübten, traf auch schon eine keuchende Stimme sein Ohr:

«Friede, Herr Landeshauptmann! Ewiger Friede!»

Eine schlanke Männergestalt sprang aus dem Sattel und grüßte, die Zügel noch in der Hand, den Herrn des Passes aus strahlendem Gesicht, über dessen Stirn und Schläfen der Schweiß tropfenweise rann.

Kaspar Jodok Stockalper fühlte sich wie von einer Woge über ihn dahinrauschenden Sturmes benommen. Als widerhalte das eine Wort von Felschrund zu Felschrund, von Gipfel zu Gipfel, als kreise es rings über Straße und Geröll und hebe sich wiederum, gewaltig anschwellend, in die Lüfte, indes auch das ganze Ge-

birge es aufnahm und weitertrug, als brause es schließlich von dieses Passes Höhe hinab, nach Süden und zurückhallend wieder nach Norden, glaubte er sich im Augenblick von ihm emporgehoben in erdentfernte Bereiche. Und zugleich löste es einen ersten, ihn durchbebenden Widerhall in seiner eigenen Seele aus, dem er, ob er wollte oder nicht, wehrlos ausgeliefert war, dieses unerhörte Wort:

«Ewiger Friede!»

Kaspar Jodok Stockalper hielt, die Lider senkend, im Banne des großen Augenblicks den Atem an.

So staunte er, obwohl er nach den Berichten seiner Agenten und Beobachter, die in aller Welt für ihn arbeiteten, diese Kunde täglich erwartet hatte, dennoch eine Weile ergriffen und schweigend vor sich hin, nun, da diese wohl bedeutsamste Kunde des Jahrhunderts ihn auf seines Passes Scheitelpunkt in Wahrheit erreichte. Er hörte die Stimme seines Geheimkuriers aus Basel vorerst wie von ferne, obwohl er jedes Wort gierig aufnahm und trotz der erst allmählich abklingenden Benommenheit im Gedächtnis festhielt. Das Drängen all seiner Kuriere, die in der denkbar kürzesten Zeit von Staffelstation zu Staffelstation, wo sie die Briefe jeweils frischen Händen und Pferden anvertraut, die Friedensbotschaft aus Westfalen ins Wallis gebracht, es schien noch einmal, da es sein Ziel erreicht hatte, in seiner ganzen Bewegtheit auf den Beherrscher vieler Wege und Verbindungen zuzuwohen.

So vernahm der Mensch Stockalper, dessen Hand wie von selbst nach der Rolle mit dem ausführlichen Berichte griff, noch ohne das Einsetzen der Rückschlüsse und Folgerungen des mächtigen Herrn, was der Kurier als Wichtigstes aller Ereignisse in Eile eröffnete.

Nachdem während eines Jahrfünfts voller eitlen Treibens und zahlloser enttäuschender Rückschläge zu Münster und Osnabrück der europäische Friede vorbereitet worden sei, habe endlich der geschundene Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sich bereit gefunden, das Instrument dieses Friedens zu unterzeichnen. Er habe sich dazu entschließen müssen, da mit dem Falle Prags der Krieg, der ganz Deutschland in einen Aschenherd des Elends verwandelt und den Kontinent in ständige Unsicherheit und Aufruhr gebracht habe, zur letzten Bedrohung des von fast allen Verbündeten verlassenem Herrschers dorthin zurückgekehrt sei, wo er vor dreißig Jahren begonnen, nach dem Kernlande Böhmen. Frankreich, dessen Kardinal ja um der Behauptung der eigenen weltlichen Macht willen gegen den Kaiser eingegriffen habe, halte das erstrebte Lothringen fest, und die Schweden, die der Glaubensfrage wegen am unerbittlichsten im Kriege sich verbissen hätten, stützten das Ansehen ihrer Kirche mit Einflußnahme und Ländergewinn im festländischen Norden, indes die deutschen Fürsten, Sieger und

Besiegte, Getreue und Verräter, Meinungsfeste und Abtrünnige, nun zusehen könnten, wie sie den Jammer ihrer Untertanen stillten, die Verderbnis ihrer Länder linderten und die Wunden heilten, die der vermessen heraufbeschworene Krieg in die Leiber ihrer Völker kaum vernarblich eingebrannt habe. . . Nachdem eine Welt, dem Unheil dreißig Jahre lang preisgegeben, nun zutiefst verletzt und zerrüttet darniederliege, böten ihr die Mächtigen der Erde einen Frieden, unverletzlich, heilig und ewig. . .

Und nun, da wiederum das Hauptwort der Botschaft also sinnfällig und greifbar ihn packte und eine Antwort von ihm forderte, überkroch Kaspar Jodok Stockalper auch ein kalter Schauer, so daß er unter seinem Pelzmantel sich unmerklich wand. Als wecke das Bewußtsein des Endens noch einmal die Erinnerung an ein namenloses menschliches Grauen und als kläre die Stunde der Entscheidung mit überscharfer Deutlichkeit die Rückschau des Geistes in die Abgründe des Hasses, der Verzweiflung und des gewaltsamen Todeszuges durch die Länder, griff eine rasche und schmerzhaftige Angst vor allen dunklen Wirrgängen der Leidenschaft, die unberechenbar war, an sein Herz und ließ ihn augenblicks lange auf festem Grunde wanken. Da er sich einem solchen Zugriff verborgener Mächte durch den Rückruf wägender Überlegungen zu entwinden suchte, befahl ihm auch eine unabweisliche bange Verlegenheit vor sich selbst und vor der erschütterten Welt, die Verlegenheit dessen, der nicht litt, sondern höchstens mitlitt in der Vorstellung, der sich zurückhielt durch menschlichen Einblick, zur Selbstbehauptung angespornt vom Berechenbaren, von der leidenschaftslosen Klugheit. Obwohl er das Aufatmen einer Welt zu hören glaubte, in das sich zwar das Stöhnen und Wehklagen der getroffenen und noch lange nicht getrösteten Völker mischte, belastete ihn, dem im Grunde Unbeteiligten und Fernestehenden, noch ein nachträglicher Druck die Brust, eine Frage nach dem letzten und unerforschlichen Warum allen Geschehens. Und diese Frage, so fühlte er zur Stunde als ein Wissender um manch irdisch flechtbaren Zusammenhang, sie ging jetzt dunkel und Gott überantwortet um, von Seele zu Seele, von Haupt zu Haupt der an der großen Auseinandersetzung willentlich nicht beteiligten Eidgenossenschaft und ihrer zugewandten Orte. . . Mochten sie nun sehn, wie sie, bei aller Einmütigkeit doch verschiedenen Geistes, in ihrer Verschontheit mit dieser Frage zu Rande kamen!

Als gebe der Gedanke an eine weitere menschliche Auswirkung des Kriegsschlusses auf das eigene Land Kaspar Jodok Stockalper auch die Kraft zurück, eine heimliche Anfechtung, die seinem bewußten Wesen sonst fremd war, schnell zu überwinden, straffte er sich aus der leicht vorgebeugten Haltung empor. Ein erneuter Windstoß, der um sein Antlitz strich und seine

Wangen rötete, löste auch den verschwiegenen Druck von ihm, so daß er jetzt offen den Ermüdungszustand seines Kuriers durchforschte, indes bereits auch wieder das wache Schillern in seinen dunklen Augen erglomm, ein Widerspiel mannigfacher und rasch überschlagender Weitsicht.

Mit einer entlassenden Armbewegung gestattete er dem Kurier, sich von ihm zu beurlauben. Er möge im Hospiz seine Kunde verbreiten und als ersten Dank für anerkennenswerte Eile den Ruhm und die Aufregung genießen, die der Überbringer einer alle Gemüter bewegenden Nachricht immer ernte.

Während der Sendling sich in den Sattel schwang und zum nahen Bau verritt, stieg Stockalper getrieben und wendig mit einem weiten Schritt von seinem Felskopf. Denn jetzt waren auch das dumpfe Poltern der Kisten und Ballen und das Geschrei der Maultiere beim Sustenturm drüben wieder in sein Bewußtsein gedrungen, und sie mahnten und forderten die Entschlüsse des Handelsherrn, die nach dem Wandel der Zeit sich zu richten hatten. Der geschäftige Lärm dieser nächsten Außenwelt verbündete sich mit der Stimme eines vernunftgelenkten Gewissens, und beide vereinigten sich zum Rufe nach den unmittelbaren Folgerungen, die der Hüter und Mehrer des Seinen aus den Ereignissen unverweilt zu ziehen gesonnen war.

Indes auch er sich rasch zum Hospiz zurückbegab, glitt sein Sinn über die Nebel hinweg, die stets höher aus den Tälern heraufrückten, in eine unsichtbare, aber jetzt wohl zu fassende Weite. Er sah in eine Welt, die mit einem Schlage sich gewandelt hatte, zumindest in ihrem äußeren Bilde, und vor dem überlegenden Blicke Kaspar Jodok Stockalpers verwirbelte sich spielerisch ein Netz von Wegen, Pfaden und Straßen mit seinen endlosen Warenzügen und Heerläufen. Es klärte sich wieder, mit neuer Sicht entwirrt, und das Auge fand die Hauptadern eines lebendigen Körpers, die in andere, neue Richtungen wiesen. . .

* * *

Im steinernen Treppenhaus des Hospizes, wo bereits das Durcheinander rauher Stimmen und des Getrampels von schweren Stiefeln den neugierig gaffenden, fremden Reisenden die bevorstehende Talfahrt der Landeshauptmannschen Familie verriet, schaffte sich Stockalper mit einem einzigen Befehlsruf freie Bahn durch die Stapel von Lederfelleisen und Reisekisten, deren dicke, schmiedeiserne Schlösser noch wie gefräßige Mäuler offenstanden. Er sprang schließlich, um nicht unnötig aufgehalten zu werden, selbst mit federnen Füßen über die bereits zur Winteraufbewahrung zusammengerollten Teppiche, wertvolle Tauschgüter eines mit dem Osten verkehrenden venetianischen

Händlers, und er trat unverweilt in den privaten Kontorraum, der an die Wohngemächer des ersten Stockwerkes grenzte. Dorthin befahl er sich einen Schreiber aus dem Turm, wo sie immer saßen und die Berichte des Zollmeisters und der Ballenführer sammelten, und er hieß gleichzeitig den rasch herbeigerufenen Hospizverwalter einen verlässlichen Boten in Bereitschaft halten.

Der Schreiber hatte sich noch kaum in seinem Sessel zurechtgerankt und sein Schreibzeug vor sich auf dem Tische ausgebreitet, als Stockalper ihm schon einen Brief zu diktieren begann. Nachdem er den Namen des Empfängers ausgesprochen hatte und laut hörte, was er dachte, als stehe dieser, der hochwohllöbliche Herr Rat de Lormes aus Lyon, leibhaftig vor ihm und senke betrübt das Haupt, hielt er nachdenklich inne. Kurz fühlte er sich bewegt, etwas weiter ausschweifend seinen Entscheid zu begründen, auszuführen, wie er seit dem heutigen Morgen daran zu denken geneigt sei, vor allen anderen die Verbindungen, seien es Saumpfade, Straßen oder Postkuriere, durch die Orte der Eidgenossenschaft und durch die befriedeten deutschen Länder geradenwegs nach Norden auszubauen und zu pflegen, darzulegen, daß ihm der Weg jetzt näher liege als der Umweg. Er glaubte flüchtig, beweisen zu müssen, warum die Verbindung nach Lyon und Frankreich, wenn auch stets von Wichtigkeit, gerade für die Salzfrachten der spanischen Krone, zur Stunde weniger dringlich sei als die neue und förderliche Berührung mit einem Gebiete, das, ausgehungert und armselig verelendet, der ausgedehntesten Lieferungen zu seiner Wiederaufrichtung bedürfe. Aber war es die plötzliche, leis mahnende menschliche Scheu, den geschäftigen Blick des Berechnenden auf eine allerdings wieder zu füllende Leere des Jammers und des durch einen unmenschlichen Krieg heraufbeschworenen Tiefstandes einzugestehen, oder war es einfach die Zeitsparsamkeit des drängenden Handelsherrn, jedenfalls entschied sich Stockalper daraufhin ohne weiteres Besinnen zur Kürze, und er gebot dem Schreiber, in der höflichsten Form aufs Papier zu werfen: außerordentliche Umstände zwängen ihn, wenigstens im Augenblick, die Erfüllung des Begehrens, vom verehrlichen Rate Lyons unterbreitet, zu seinem aufrichtigen Bedauern vertagen zu müssen.

Da in einer lockeren Verbindung mit dem Stadtrate de Lormes sein Gedanke unwillkürlich auf den häuslichen Rat von Riedmatten übersprang, beschloß Stockalper, seinen Unmut, den er wohl bemerkt hatte, bald zu beschwichtigen, ihm zu bedeuten, daß das Verschweigen der Erwartung weder ein mangelndes Vertrauen noch eine Geheimniskrämerei gewesen sei. Doch eines Boten bedürfe es dazu nicht; es würde ohne Zweifel schließlich von Riedmatten als selbstverständlich empfunden, wenn er, der Landeshauptmann in

eigener Person mit der Überraschung eines Friedensgeschenkes von etlichen Silberkannen und Bechern ihm ohne viele Worte wieder einmal zu verstehen gab, daß bei aller Wertschätzung guten Rates letzte große Einsichten ihm selber vorbehalten seien und die Entscheide von ihm, Kaspar Jodok Stockalper, unbeeinflussbar auszugehen hätten. Als müsse eine Gebärde dies bekräftigen, trat er gegen das Fenster.

Während der Schreiber die Post rollte und mit einem Wappensiegel behing, um sie dem Boten auszuhändigen, der jetzt erschien, fürchte eine weitere Überlegung die hohe Stirn des Landeshauptmanns. Er fuhr mit der Rechten über den Spitzbart und kniff dabei sich sammelnd die Lippen ein; in seine Augen kam, die Tiefen überglitzernd, heimlich das dunkle Schillern. Mit einem schnellen Worte hielt er den Boten zurück, der schon unter die Flurtüre getreten war.

Er möge, ehe er zu Tal reite und nach Sitten in die Herberge «Zum Steinbock» sich begeben, bei den Erzwirken im Grund anhalten, rief er ihm nach. Dort solle er den Werkmeistern in der Gießerei bei den Eisenhämmern als vorläufigen Befehl ausrichten, sie hätten unverzüglich die Herstellung der erzenen Schildereien zu unterbrechen.

Der Bote nahm verwundert den Auftrag entgegen, als begreife er ihn nicht. Der Herr Landeshauptmann ließ doch sonst mit unstörbarem Eifer sein Ebenbild in einer kriegerischen Rüstung als Tafelbildwerk in ganzen Stückreihen gießen, sei es als Schmuckeinsatz über den Kaminen in seinen unzähligen Susten und Häusern oder sei es als den Herrschaftsbereich der Stockalper selbstbewußt offenbarende Wegtafeln an den Grenzen seines Gebietes. Aber er wagte keine fragende Miene; er straffte sich und nahm zur Kenntnis, was der Herr ihm abschließend gebot:

«Meldet im Grund, die Werkmeister sollen sich bereit halten, auf meine noch folgende genaue Weisung Musketenrohre zu gießen. Sie sollen die Formen auf ihre Festigkeit prüfen, damit ohne Gefährdung und unliebsames Verzögern das Waffenzug sofort hergestellt werden kann!»

Die Hand Stockalpers fiel entschlossen auf den Sims, neben dem er eben stand, und die Behänge zitterten leise im Luftzug dieser Gebärde. Der Bote entfernte sich mit dem ebenfalls beurlaubten Schreiber, und so fügte der Landeshauptmann, in alle nur möglichen Folgerungen seiner Pläne verstrickt, mehr zu sich selber bei:

«In die Bleiminen zu Naters schicke ich einen Sonderkurier...»

Da sank ein schneller Schatten über das trübe Fenster vor seinen Augen, und als er sich erstaunt gegen den Raum wendete, was denn diese Verdüsterung des ohnehin nicht hellen Lichtes errege, wuchs in ihrem wallenden geistlichen Gewande seine Schwester Chri-

stina vor ihm empor. Sie hatte lautlos die nur angelehnte Türe zum Nebengemach, wo sie der Talfahrt harrete, geöffnet und die letzten Anweisungen ihres Bruders vernommen. Nun stand sie da, eine reglose, dunkle Frage von Gestalt, und richtete vorerst in kurzem Schweigen einen strengen Blick aus dem bleichen Antlitz auf Kaspar Jodok, der unwillkürlich etwas zurücklehnte. Dann murmelten verhalten, doch in der Schärfe der Worte eindringlich die schmalen Lippen:

«Seltsam, mein Herr Bruder, wahrlich seltsam klingt die Antwort Eurer Seele auf die Botschaft des ewigen Friedens!»

Der vernehmliche Vorwurf, der in ihrer Stimme grollte, riß Stockalper aus dem Verknüpfen geschäftlicher Zusammenhänge und erfüllte ihn mit raschem Mißmut; er zog die Brauen abwehrend hoch, und als lehne er sich gegen jegliche offene oder versteckte Anschuldigung auf, indem er einem bohrenden Zweifel, einem bis zu diesem Augenblicke verdeckten Mißtrauen freien Lauf ließ, stieß er fast verächtlich hervor:

«Ewiger Friede. . .!»

Und da die strafende Miene der geistlichen Frau sich daraufhin nicht löste, sondern eher noch verschlossener wurde, packte ihn, der es nicht liebte, die Tage mit Unmut und Widerwärtigkeiten sich durchkreuzen zu lassen, ein plötzlicher Wechsel der Stimmung. Die Reglosigkeit der frommen Frau reizte die Lebendigkeit seines Widerspruchsgeistes, und er lachte, als vergesse er sich selbst, kurz und in der Erzwungenheit einer Laune etwas bitter auf.

«Ehrwürdige Frau Schwester!» rief er lauter als der kleine Raum es ertrug. «Hört, ich will mit Euch wetten, daß — —»

Aber sie fuhr sichtlich in ihrer Würde getroffen und mit einem Laut der Empörung, was das heißen solle, zurück. Ihre erboste Gebärde, verbat sich allen Übermut und bedeutete ihm schroff, eine dermaßen strenge geistliche Frau wie sie lasse sich im Bewußtsein überirdischer Sicherheit niemals auf ein vermessenes Wettspiel ein. Da mäßigte er seine unbedachte Aufwallung und suchte sie mit einer großzügigen Handbewegung zu beschwichtigen:

«Das soll heißen, ehrwürdige Frau Schwester, daß ich willens bin, Euren Ursulinerinnen jene fetten Weiden oberhalb Mörel, die Euch schon lange in die Augen stechen, schenkungsweise zu verurkunden — falls nicht bis zum nahen Einbruch des Winters der Gesandte Seiner Allerchristlichen Majestät, des Königs Ludwig von

Frankreich, von Solothurn nach Brig gefahren kommt, um für seinen Herrn mindestens in der Stärke von drei Kompagnien Musketen zu fordern, samt der Munition, und die Mannschaft dazu von mir in Sold zu nehmen. . . Ludwig von Frankreich wird sein Lothringen, trotz dem ewigen Frieden — sagen wir einmal — schützen wollen. . .» lächelte er mehrdeutig.

Und da er eben im Zuge war und Christinas Haltung sich zusehends lockerte, fuhr er gleich fort:

«Und ich verpflichte mich überdies, Eurem Stifte auch die Herden von fünfzig Kühen und zwölf Dutzend Schafen zu den Weiden zu schenken, wenn nicht in derselben Frist ein Sonderbotschafter Seiner Katholischen Majestät — im strengen, schwarzen Rocke Societatis Jesu, ehrwürdige Frau Schwester! — von Madrid eintrifft und ebenfalls um ein halbes oder ganzes Regiment, Mann und Bewaffnung, mit mir handelt. . . Auch um des ewigen Friedens willen!»

Kaspar Jodok Stockalper stützte beide Hände in die Hüften. Sein Lederwams knisterte, indes die Schwester noch immer an ihm vorüber, doch schon bedeutend milderen Blickes, zum Fenster hinaus forschte. Der Nebel, der jetzt alle Gipfel und Felschründe umhüllte, brodelte dicht und grau vor dem Hospizgebäude, so daß nicht eines Armes Länge mehr vor sich hinzusehen war. Frau Christina schien trotz spürbarer Nachgiebigkeit den Bruder wortlos ermahnen zu wollen, der irdischen Weitsicht seiner Augen, die nun wieder dunkel und unaßlich zu schillern begannen und den Glanz der Überlegenheit befreiten, nicht allzu eitel zu vertrauen. . . Dann verließ sie, von ihm geleitet, den Raum; denn das Wiehern der Pferde auf der Straße verriet, daß Saumkolonnen und Reittiere sattelbereit zur Talfahrt vorgeführt wurden.

* * *

Als nach wenig mehr als einem halben Monde der Wind vom Genfersee her die ersten Schneeflocken um die Zwiebelhauben seiner Schloßtürme zu Brig wirbelte, wußte der Landeshauptmann Kaspar Jodok Stockalper, daß die fetten Weiden oberhalb Mörel und die Herden, die er zu Gunsten der Ursulinerinnen aufs Spiel der Weltgeschichte gesetzt hatte, in seinem Besitze verbleiben. Die frommen Frauen mochten sich mit jenem köstlichen Gute trösten, das sie wohl im Herzen trugen und das die Welt, die unbeständige, ahnungslos immer wieder verspielte, mit dem ewigen Frieden. . .